[Stanislaus an Ladislaus]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom schwarzen Brett.

Arme Leute würde der Schuh am meisten drücken, wenn sie nicht barfuß gingen.

Mancher würde sich im Grab umdrehen, wenn er schon gestorben wäre.

Ein falscher Thaler ist so gut wie ein ächter, wenn man ihn unter ein wackliges Tischbein thut.

Auch die Schattenseiten des Vaterlandes werden geschätzt, wenn die Julisonne tapfer brennt.

Auch die schlechtesten Zündhölzchen brennen, wenn man sie in's Feuer schmeißt.

Ein Katzenjammer ist ein ganz angenehmes Gefühl, wenn man ihn an andern Leuten beobachtet.

Ein Röllchen Zwanziger wird immer angenommen, und käme es zehnmal von der Schwiegermutter.

Die Esel wären nicht so auf Disteln versessen, wenn man ihnen besseres Futter gäbe. (Es soll bei Menschen ähnliches vorkommen.)

Es gebe viel mehr Studenten, wenn das Studiren nicht wäre.

Es giebt Leute, die sich selbst gern Esel nennen, nur um Andern das Wort abzuschneiden.

Eier sind am schmackhaftesten, wenn man sie einundzwanzig Tage brüten und dann sieben mal sieben Wochen gut füttern läßt.

Kein Thier in der Welt bewegt sich so buchstäblich ventre à terre wie die Schnecke.

Ein Witz muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohrfeige, die man der Dummheit giebt.

Man ist am meisten auf die brotneidig, die nicht von Brot allein leben.

Wir Menschen haben es mit den Schwänen gemeinsam, daß wir allesammt am letzten Lebenstage musikalisch werden, wenn wir auf dem letzten Loch pfeifen.

Der armseligste Tropf wird zum Herrn, wenn er sich einen Hund anschafft.

Keine Jesuiten in Deutschland.

Klerikaler: „Das ist hart vom Bundesrath, abzulehnen, daß die Jesuiten keine Uniform tragen dürfen — —"

Liberaler (erstaunt): „Sie meinen?"

Klerikaler: „Nun, das Jesuitengesetz ist doch abgelehnt?"

Liberaler: „Ja, ja, aber was hat das mit der Uniform — —"

Klerikaler: „Nun, Jesuiten giebt es genug in Deutschland und hat es immer gegeben, — nur in der Jesuitentracht dürfen sie sich nicht zeigen."

Liäper Bruoter!

Ledschthin hobi aine Vergniegunxreiße gemachd. Leisenbêth wolthe mit Gwaalt auch avec, aper ich habb ihr katzegorisch zagt: „Ebennit! fieri nong potescht; ich pefähle, ich hape die Hoosen an und wennz auch nurr aine Kudde ischt! und damitt pungd und Schtreisandtrauf. Wir haben nurr ainen ainzigten Rägenschirm und ich wott nicht, daß mer öbben meinte . . . . . kurz, ich haps wie der Kaißer Willhellm: Sic velo, sic jubeo und wer nit folgt, wird zerschmettert. Zerscht hab ich meinen Collegam Guyer-Zeller pesucht, der scheinz auch in ainer Zelle wohnt, wie ich. Er hottmer aine gantze Hampfleten Nortoschtbahnakatzien ferspprochen, wennich ihm saine Eißenpahngägner ztotbäten wolle. Dann binich rächtzufrig hinaufgefahren und nürgenz gerutschd piß in die Roosenstatt. Dort hatte ich die Ohre und thas Fergniegen, einen Graaf zu pesuchen, der zwen trittel länger ischt allz ain gewöhnlicher Graaf, ehs ischt ein „Parrengraaf", wo man sehr gutz Bier dringt. Hernachert binich mitter Sidoschdtbahn gen Isittlen kudschierdt, hape dort fon allen 14 heiligen Rehren Wasser gedruncken und bin so zundt geworden wie ein Hecht. Dann ginx weiter nach Luzärn und daß Enthlibuch hinauf gägen das gottlohse Bärn zue, women unz den Beutelzug ferteixelt hot im Bunteßballaschd. Deß½ machde ich mich gschnell fort nach dem liäpen Frypourg. Ach! wie hannibalisch wohl fiehlte ich mich wieder auf kaddolischem Terräng! Mann mergtz an allen Glüdern. In Chamm hot Alleß die Zugerkappe gelupfd vormer und die Entlibucher waren auch hefflich. Aber die Reffermüerten schielen eim nurrso schböttisch an im Waggong und machen schlechde Wittze über unzern Zibpfel. In Frypourg hobenzi mich in thi St. Nicolas-Chilche geflehrt und mihrzu Ehren den liäplichen Ranz dö Wasches auffgeorgellt. Dann giengich nach Schneef, wo ich then Evêcque besuchd und den Schand-Schaak Russoh fersluchd und den ferslixten Frantz Nägeli auf die Höllblatten hinapgewunschen, weiler die Waath erohbert otter den heitigen Canton des Veaux, der reffermüert worden, während si jetzt so schene, fromme, katholische safoische Chemifegerli wären. In Lossanne betrstete ich auf dem Montbenong den Eizgenessischen Gerüchtsballast otter, wiemer auff wällsch sagd: Tribulation fétérale und zoberstoben haißts öbben ungefähr: Librairie et Papetérie. Jetzert bini zund und wohl zurückgeföhrt mit ainem Einsittlerchrömli für die Leisenbêth und Hampfsomen fürz Kardinahlienfögeli, womit ich ferpleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Sommervögel.

Es gönnt die Frau das Reisen dir,
Mags noch soviel auch kosten;
Bring einen Rock aus Westen ihr
Und einen Hut aus Osten.

Ist Wassermangel noch so sehr,
Daß alle Quellen trocken,
Im Bade bleibt man um so mehr
Vier volle Wochen hocken.

Ein Stachelthier der Igel ist,
Man spürt's, wer drauf gesessen.
Gurnigel aber jeder Frist
Gab jedem satt zu essen.

Trinkgelder kosten schrecklich viel
Und auch das Geld für's Trinken,
Weil, bis man ist am Reiseziel,
Gar viele Sterne winken.

Tyrolerwaden muß sich meist
Mit Zeitungsblättern füllen,
Wer von Berlin nach Süden reist,
Die Wanderlust zu stillen.

Die Kinder der Helvetia
Verleugnen ihre Mutter,
Sie plappern Deutschallotria
Wie Schmierkäs zu der Butter.

Das serbische, wie das bulgarische Volk sind augenscheinlich mit ihren Herrschern nicht zufrieden, wie die vielen Danktelegramme beweisen, welche die Landräthe beider Staaten beharrlich absenden.

Wie wäre es mit einem Ländertausch? Milan übernimmt Bulgarien, dessen Civilliste auch nicht zu verachten ist, und der Koburger macht es sich in Serbien bequem, von wo aus die Eisenbahnfahrt nach entfernteren Regionen auch nicht zu theuer ist. So würde es gehen.

Amerika's Eisenbahnstreik.

Und schließlich ist das Resutat,
Wenn sie beim Streik beharren
Und unzugänglich gutem Rath
Stets bleiben, daß doch in der That
Schlecht alle dabei fahren.

Ein neuer Krieg.

Sechsmaltausend feste Männer sind in Dresden eingerückt!
Anarchisten, Mörder, Brenner? — Schwatz mir nicht so hell verrückt!
Nein es sind nur — dummer Lieber — Sechsmaltausend Kegelschieber!

Wie die Kugeln sausend rollen, Kegel stürzen in den Sand,
— Solchen, die nicht fallen wollen, fehlt es leider am Verstand —
Selbst der König wird da müssen demuthsvoll den Boden küssen.

Fahnen flattern freilich heute, zieren ohne Tuch den Krieg;
Kegelbuben künden Beute, Niederlage, Ruhm und Sieg,
Müssen, höchstes Glück zu füllen, „Alle Neune!" kräftig brüllen.

Nehmt ein Beispiel, Völker, Fürsten! Zieht heran mit Heeresmacht,
Aber nicht nach Blut zu dürsten, wo der Teufel tanzt und lacht;
Besser wär' nach festen Regeln allen Hader — auszukegeln!